



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kreis Marienburg

Siebern, Heinrich

Hannover, 1910

Bockenem.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95753)

- Kanzel. Die jetzt braun gestrichene Kanzel mit gutem Schnitzwerk ist im XVII. Jahrhundert gefertigt.
- Kronleuchter. Der kleine bronzene sechsarmige Kronleuchter hat einen mit Doppeladler gekrönten Kugelschaft.

Bockenem.

Kirche, Kapelle, Pfarrhaus, Königsturm.

Literatur: Harenberg, hist. Gand., Seite 704. — Lüntzel, ältere Diözese Hildesheim, Seite 433. — Buchholz, Geschichte von Bockenem. — Derselbe, Beitrag zur Geschichte der Stadt Bockenem und deren Verfassung, Vaterl. Arch. (1838), Seite 301 ff. — Doeblner, aus Bockenems Vergangenheit. — Günther, der Ambergau, Seite 87 ff., 309 ff. — Lüntzel, die Stiftsfehde, Seite 175 ff. — Hamelmann, Opera genealog. hist., Seite 895. — Görges, Vaterländische Geschichten und Denkwürdigkeiten der Vorzeit, Band II, Seite 193. — Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg, Band III, Seite 354. — Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1850, Seite 356. — Leverkühn, die Volksschulen im Konsistorial-Bezirk Hannover, Seite 349, 361. — Mithoff, Kunstdenkmale III.

Quellen: Urkundenbuch von Goslar Band I, Seite 177, 225; Band II, Seite 228. — Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band II, Seite 398; Band III, Seite 410, 695, 709, 721, 1095, 1448, 1461, 1618. — Vita Bernwardi in Mon. Germ. Scr. IV, Seite 783. — Monum. Germ. deutsche Chroniken, Band II, Seite 524. — Sudendorf, Urkundenbuch der Herzöge usw., Band II, Seite 48. — Chronicon Hildesheim. Mon. Germ. Scr. VII, Seite 868. — Chronik der deutschen Städte, Band VI, Seite 290. — Kayser, ref. Kirchenvis. Seite 10, 69 ff., 188.

Geschichte.

Bockenem (XI. Jahrhundert Bukenem, 1131 Bukeneim, 1286 Bokenim, 1300 Bokenheim, 1314 Bokenem, 1318 Bokelem). Daß der Ortsname mit Buchen nichts zu tun hat — schon sprachlich ist dies nicht möglich —, zeigt die gleichartige Bildung der im Umkreise liegenden Orte Bocla wüst bei Schladen, Buchladen bei Goslar, Boddhe, Bochte, Beuchte, Bugenstide oder Puggenstide wüst bei Halchter, Pockenhusen wüst bei Bockenem, lauter Siedlungen ein und desselben Stammes, von denen Bockenem sich am ansehnlichsten entwickelte. Die früheste Erwähnung findet es im XI. Jahrhundert, wo ein seit Wochen gelähmter Schmied Dodo in Bukenem auf seltsame Weise geheilt wird, nachdem er gelobt, wenn er binnen drei Tagen besser würde, das Grab des hl. Bernward in Hildesheim zu besuchen und ihm für die Genesung zu danken. In Bukeneim besaß das Kloster Riechenberg Güter, welche 1131 vom König Lothar III. und 1154 vom Bischof Bruno von Hildesheim bestätigt wurden. In dem Kampfe zwischen Philipp von Schwaben und seinem Gegenkönige Otto IV. schlug dieser 1199 bei Bockenem sein Heerlager auf, wie die um 1300 beendigte braunschweigische Reimchronik erzählt. Das Dorf Bockenem gehörte dem Stifte Gandersheim, welches damit nach 1152 die Grafen von Woldenberg belehnte. Es umfaßte etwa den untern Teil der heutigen Königsstraße, den Rodendau, den Winkel, die untere

Wasserstraße, den Schlangenweg und außerhalb der jetzigen Stadt die Teichhöfe. Unterhalb der Pankratiuskirche, welche die höchste Stelle des Ortes einnimmt, lag die Kemnade, ein festes Steinhaus, welches bei feindlichen Überfällen Schutz gewährte. Später wurde dort das Brauergildehaus erbaut.

Bockenem war der Sitz eines bereits im XIII. Jahrhundert zum Domkapitel gezogenen Archidiakonats, welches die Kirchen zu Zessen, Bockenem, Groß-Rüden, Jerte (Jertze), Hachem, Nette, Bonniem, Maldem, Bulten, Roleveshagen, Schleweke, Dalem superius (die Marienkapelle auf dem Dahlumer Berge), Volkersheim, Upstede, Storinge, Haringen und Dalem inferius umfaßte. Am 26. Oktober 1234 wurde in der Pankratiuskirche zu Bockenem eine Synode gehalten.

Die Grafen Konrad und Johann von Woldenberg erhoben um 1300 das Dorf Bockenem zur Stadt und verliehen ihr das Recht, „da to Hildensen recht is uppe dem krelau“, sowie die Goslarschen Strafsätze (un gosleres Wedde). Seit einigen Jahrzehnten hatten sich bereits in Bockenem eine Anzahl umwohnender Adliger niedergelassen, welche nun die Patrizier der jungen Stadt bildeten. Am Rodendau wohnten die von dem Rode, zwischen ihnen und dem Winkel die Trobe, auf dem Zessen-Hofe vor dem Winkel, der ältesten Ansiedlung des Orts, die ehemals den Namen Zessen führte und eine eigene Kirche besaß (s. o.), die von Linde, dann die Sonnemann an der Königsstraße; die beiden Höfe an der Wasserstraße (später v. Wrisberg) und unter dem Kirchhofe (später v. Cramm) waren in den Händen der von Maldum, die von Bokel wohnten auf dem Salderhofe, die Woldenbrok an der untern Wasserstraße, die 1256 zuerst erwähnten von Bockenem in den Teichhöfen. Diese Haupthöfe waren umgeben von den Wohnungen der Lieten und Eigenbehörigen. Bevor das Dorf einen geschlossenen Ort bildete, bestanden in der Nähe noch mehrere später eingegangene Ortschaften, Hostert, Hachum, Sokensen, Sierstorf mit eignen Kapellen, die von der St. Pankratiuskirche abhängig waren.

Kaum war indes die neue Stadt mit Wall und Mauern umgeben, als die Grafen von Woldenberg wegen drückender Geldverlegenheiten sich genötigt sahen, sie zu verkaufen. Bischof Heinrich II. von Hildesheim erwarb sie am 10. März 1313 für 1100 Mark. Außer den vier Hauptgilden: Kaufleute, Schuhmacher, Bäcker und Fleischer, die am Markte ein gemeinschaftliches Kaufhaus, das spätere Rathaus, hatten, erhielten 1383 auch die Schneider (Scrader) und dann die Leineweber Gildenverfassung. Die Bürger waren in drei Bauerschaften geteilt, denen der Wachtdienst an den drei Toren oblag. Der Rat bestand 1384 aus 20 Personen, nämlich zwei Bürgermeistern und 18 Ratsherren, von denen jährlich die eine Hälfte ausschied und von dem neuen Rate neu gewählt wurde, und zwar ohne Zuziehung der Gilden.

Die Erweiterung des Orts erforderte auch eine Vergrößerung des Gotteshauses. Zur Deckung der Kosten war 1283 vom Bischof Volcvin von Minden und 1284 vom Bischof Volrad von Halberstadt ein vierzigjähriger Ablass denen, die bei der Einweihung gegenwärtig sein würden, erteilt

worden. Diese Einweihung wird sich aber nur auf einen Teil der Kirche beziehen, denn 1308 und 1315 wurde nochmals ein vierzigstägiger Ablass allen denen bewilligt, welche die Kirche St. Pancratii an gewissen Festen besuchten, oder auf dem Kirchhofe im Gebete für die Begrabenen Umgang hielten, oder den die geweihte Hostie zu den Kranken tragenden Priester begleiteten. Im Jahre 1355 bzw. 1380 schenkte Bischof Heinrich die Kirche samt dem Patronat dem Kloster Marienrode. Im Jahre 1403 wurde die Kirche, jedoch ohne den festen alten Turm, welcher stehen blieb, neu gebaut und am Sonntage *infra octavam nativitatis Mariae virginis* (war der 9. September) durch den bischöflichen Vikar Hilmar von Salder feierlich eingeweiht. Die alte Kirche hatte nur zwei Nebenaltäre gehabt. Die neue Kirche wurde, um dem Bedürfnis der Seelenmessen zu genügen, gleich mit sieben Nebenaltären ausgestattet, die später noch um zwei vermehrt wurden, nämlich: 1. St. Johannis, dotiert 1341. 2. St. Annae, dotiert 1496. 3. St. Michaelis, dotiert 1508. 4. Des heil. Sakramentes Jesu Christi, dotiert 1498. 5. St. Andreae, dotiert 1510. 6. St. Catharinae, schon 1452 vorhanden. 7. St. Mariae virg. vom Rate dotiert 1425. 8. St. Nicolai, fundiert 1421. 9. St. Crucis, dotiert 1506. Jeder Altar hatte seinen besondern Geistlichen; die beiden erstgenannten auch besondere Dienstwohnungen.

Wie bei zahlreichen Bannkirchen bestand auch in Bockenem ein Kaland, welcher 1323 von den Pfarrern zu Hary, Bönningen, Nette, Henneckenrode, Mahlum und Jerze und von den Kaplanen von Volkersheim und Story gestiftet war und über dessen Gebräuche die Statuten vom Jahre 1398 Auskunft geben. Das Kalandshaus lag westlich vom Kirchturm. 1521 gehörten dem Kaland 84 Herren und Brüder und 63 Schwestern an. Auch die Errichtung der beiden Hospitäler fällt noch in das erste Jahrhundert der Stadt. Das Hospital St. Spiritus, an der Stelle des spätern Beguinenhauses, wurde 1351 „zur Ehre Gottes und Notdurft armer Leute, zur Heilung armer und kranker Menschen“ vom Rate erbaut und eine Kapelle daneben errichtet. Hinter der Kapelle lag die Wohnung des Kapellans. Gleichzeitig wurde das Leprosenhaus außerhalb der Stadt auf dem Nettetamme begründet, vermutlich anlässlich der 1349 aufgetretenen Pest. Eine Badestube, am Ende der Stobenstraße, war ebenfalls um die Mitte des XIV. Jahrhunderts vorhanden. Im Jahre 1396 erbaute der Bürgermeister Claus Witte vor dem Bönniertore eine Kirche „zu Ehren Gottes, des lebendig machenden Kreuzes, der seligsten Gottesgebälerin und Jungfrau Maria und des heil. Nicolaus“ und bewidmete diese Liebfrauenkirche mit ansehnlichen Gütern, welche zur Unterhaltung des Kaplans und der fünf Benefiziaten ausreichten. Bischof Johann III. erhob die Kirche B.M.V. zu einem Kollegiatstifte und mehrte die Zahl der Präbenden auf sieben.

Bockenem besaß zahlreiche Vereine, die aber fast sämtlich religiösen Charakter trugen und bestimmte geistliche Lehen zur Versorgung ihrer Mitglieder mit Messen und Vigilien gestiftet hatten. Solche Lehen waren: die fünf Lichte, die Apostellichte, die Lehen der Elenden Bruderschaft, der Jakobsbruderschaft, der Bruderschaft zur Krone, Unser lieben Frauen Brüder-

schaft, St. Annen Bruderschaft usw., für eine so kleine Stadt ein großer kirchlicher Apparat. Dazu hatten die Hildesheimer Pauliner und Franziskaner und die Einbecker Augustiner hier Terminia zum Predigen und Beichtehören und besaßen eigne Häuser beim Kirchhofe. Auch Juden waren in Bockenem ziemlich zahlreich vertreten. Sie hatten ihre Wohnungen in der Judenstraße und eine eigne Synagoge, die aber 1487 schon eingegangen zu sein scheint, denn damals vermietete der Rat das oberste Judenhaus mit der halben Synagoge an Tileke Bock.

Was die politische Entwicklung der Stadt betrifft, so wurde die äußere Landwehr, die an der Nette bei Dahlum anfang und an der Grenze der Feldmarken von Bornum, Ortshausen, Mahlum, Volkersheim und Schlewecke herum lief, 1412 begonnen und 1444 vollendet. Wo sie von einem Wege durchschnitten wurde, war ein Turm errichtet, dessen Wächter bei Nacht den Übergang schloß. Die innere oder alte Landwehr, schon 1333 bezeugt, reichte von der Beffer westlich von Mahlum in gerader Richtung bis an den Ortshäuser Bach. Unter Bischof Ernst gelangte 1463 die Vogtei, d. i. das Ober- und Untergericht gegen Abfindung an den Rat der Stadt, die um diese Zeit nächst Alfeld und der Hildesheimer Neustadt als die bedeutendste im Bistum dastand. Als Bischof Johann, um Herr im Lande zu sein, die den Stiftsjunkern verpfändeten Burgen einlöste, begann er 1513 mit der Burg zu Bockenem, welche Hans von Salder innehatte. Gewalttätigkeiten der Bischöflichen bei Besetzung der Burg 1514 veranlaßten Hans v. Salder, dem Bischof den Absagebrief zu schicken. Es war der Anfang der Hildesheimer Stiftsfehde, in welcher die bischöflichen Städte unsäglich gelitten haben. Zwar hielt Bockenem am 20. Mai 1519 den Angriff des Herzogs Erich von Kalenberg tapfer aus, öffnete ihm aber zwei Jahre später, da er diesmal als Vollstrecker der Reichsacht an dem ungehorsamen Bischof Johann erschien, ohne Widerstand die Tore. Der Vertrag von Quedlinburg am Tage vor Himmelfahrt 1523 entschied dann über das Geschick der Stadt, die ein Jahr vorher durch eine heftige Feuersbrunst heimgesucht war. Sie wurde samt dem übrigen Ambergau (ausgenommen Derneburg) dem Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel einverleibt. Das Marienbild verschwand aus dem Stadtwappen und nur die sieben Woldenbergschen Mauerzinnen (spottweise der Badequast, die Badebürste oder auch der Speckkarf genannt) blieben darin.

Der Übergang an Braunschweig war für die nun folgende Kirchenreformation von höchster Wichtigkeit. Denn als Herzog Heinrich der Jüngere, welcher sich der katholischen Liga angeschlossen hatte, die evangelisch gesinnten Städte Goslar und Braunschweig hart bedrängte, riefen diese den schmalkaldischen Bund um Hilfe an, dessen Häupter Johann Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen 1542 mit 22000 Mann heranrückten, das ganze Herzogtum eroberten und im Oktober eine Kommission einsetzten, um das Kirchen- und Schulwesen in evangelischem Sinne zu ordnen^{*)}. Nach der

^{*)} Im Gottesdienste wurde der Klingelbeutel eingeführt, der hier seine früheste urkundliche Erwähnung findet.

Schlacht bei Mühlberg, 1547, trat zwar ein Umschwung zugunsten der Katholiken ein, bis 1552 der Graf von Mansfeld, der mit seinen Scharen die Stadt eroberte und hier Winterquartiere bezog, dem Luthertum zum Sieg verhalf. Unter Herzog Julius wurde das Reformationswerk wieder aufgenommen und im Spätherbst 1568 erschienen die Visitatoren auch in Bockenem. Damals hatte man die fünf Benifiziaten des Liebfrauenstiftes einstweilen noch im Besitz ihrer Pfründen gelassen; später wurden diese zu Kirchen- und Schulzwecken bestimmt. Die Kapelle verfiel; der Garten des ersten Kanonikats wurde in dem Pestjahre 1626 zum Totenacker gebraucht.

Herzog Julius erreichte am 12. Mai 1570 vom Kloster Marienrode die Abtretung des Patronats der beiden Pfarren in Bockenem und errichtete bei der Primariatpfarre eine Generalsuperintendentur, welche zuerst dem 1569 eingesetzten M. Christoph Jakobi übertragen ward und bis 1806 bestanden hat. Das Patronat der Sekundariatpfarre wurde dem Rate beigelegt.

Eine besonders schwere Heimsuchung war die Pest, welche 1597 in Bockenem 100, 1598 gar 400 Menschen hinwegraffte. Dazu kam eine große Teuerung. Doch arbeitete sich die fleißige Bürgerschaft aus diesen Nöten bald wieder empor, so daß 1605 der zerschossene Turm am Steintor hergestellt, 1606 ein neues Schulhaus, 1612 das Gilde- und Hochzeitshaus errichtet und 1622 das Diakonatpfarrhaus erbaut werden konnte.

Nun brach der verheerende Dreißigjährige Krieg aus und die Stadt sah bald die Kaiserlichen, bald die Truppen des Niedersächsischen Kreises in ihren Mauern, bis nach dem Tode des Herzogs Georg im Separatfrieden zu Goslar am 9. April 1643 das große Stift und auch Bockenem an Hildesheim zurückgegeben wurde.

Die Zahl der Katholiken in der Stadt und den umliegenden Ortschaften war gering. Doch gelang es ihnen 1708, ein katholisches Mitglied, den Bürgermeister Günther Schomburg, in den Rat zu bringen, der sich in aufopfernder Weise seiner Glaubensgenossen annahm. In seinem Hause in der Stadt wie auch in seinem Landhause zu Bönningen errichtete er je eine Kapelle, die zuerst von dem Informator seiner Kinder, Heinrich Schübler, einem Geistlichen aus dem Kloster Marienrode, verwaltet und 1724 vom Bischofe Clemens August landesherrlich anerkannt wurden. Am Feste des heiligen Norbert, den 6. Juni 1752, legte der Generalvikar von Mallinkrodt den in Schomburgs Privatkannele geweihten Grundstein zu einer dem heil. Clemens geweihten Kirche in der Klosterstraße, neben welcher auch ein Pfarrhaus erbaut wurde, und 1778 erwarb der Fürstbischof ein der Kirche gegenüberliegendes Bürgerhaus zur Anlage der Schule. Als 1834 das Pfarrhaus niederbrannte, kaufte die Königliche Domänenkammer ein neuerbautes Bürgerhaus, wo nun Pfarre und Schule eingerichtet wurden.

Die Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege war im ganzen eine Zeit der Erholung. Doch hatte die Stadt mit ihren eng aneinander gebauten Holzhäusern und ihren mangelhaften Löscheinrichtungen wiederholt unter heftigen Feuersbrünsten zu leiden. Schon 1629 wurden zwischen dem Ratshause und Steintor 13 Wohnhäuser und 19 Scheunen durch einen Bettel-

jungen eingäschert. Schlimmer kam es 1685, wo am 6. November die Stoben-, Bönner-, Kurze- und Judenstraße, der Hoheweg, der Pfuhl und die nördliche Seite des Marktes, im ganzen 132 Häuser und 112 Scheunen mit allen Wintervorräten binnen drei Stunden vernichtet wurden. Bei einem Gewitter am 7. August 1705 traf der Blitz den Pankratiusturm, zündete jedoch nicht, sondern trieb nur einen Splitter eines eichenen Ständers tief in einen andern Ständer neben der Eingangstür. Auch wurde die Orgel zerstört. Der Generalsuperintendent Philipp Peter Guden ließ an der Tür eine Tafel aufhängen mit einem lateinischen Epigramm, das hiervon Kunde gab. Als aber am 7. September 1783 der Blitz abermals in den Kirchturm schlug, brannte er bis auf das Mauerwerk nieder, wobei auch die beiden Hauptlätuglocken, deren größere Hermann Köster 1508 gegossen hatte, zerstört wurden. Kaum waren der Turm und die Glocken erneuert, als 1785, am 1. März, nachts 1 Uhr, in Heinrich Tobias Lüders Hause abermals eine furchtbare Feuersbrunst ausbrach, welche wiederum den hundert Jahre zuvor hingerafften Stadtteil betraf und 108 Wohnhäuser, 149 Scheunen und Nebengebäude in Asche legte, zehn andre Wohnhäuser und Nebengebäude so beschädigte, daß sie abgerissen werden mußten. Mit Zustimmung des Landesherrn wurden damals die Stadtmauern niedergelegt und die dadurch gewonnenen Steine zum Wiederaufbau der Häuser verwandt. Wall und Gräben wurden eingeebnet und dabei fielen auch die Stadttore mit ihren Türmen.

Die Säkularisation des Hochstifts 1802 brachte auch Bockenem unter preußische Herrschaft. Diese ließ die Stadtverfassung im ganzen bestehen. Als aber 1807 die westfälische Fremdherrschaft eintrat, wurde sie über den Haufen geworfen und auch die Gilden aufgehoben. Am 2. November 1813 ergriff Hannover auf Grund einer mit Preußen getroffenen Vereinbarung Besitz vom Fürstentum Hildesheim, und Bockenem erhielt am 15. April 1815 eine neue Verfassung. Die Gilden und Zünfte wurden 1817, doch ohne politischen Charakter, wiederhergestellt.

Was die Entwicklung der Stadt sehr beeinträchtigte, waren die neuen Brandunfälle, welche sie vier Jahre hintereinander, am 28. März 1831, am 22. September 1832, am 5. Juli 1833 und am 3. April 1834 heimsuchten. Das schrecklichste Brandunglück aber traf die Stadt am 9. April 1847, wo das Feuer, welches abends 8½ Uhr an der Ecke der Stoben- und Kurzen Straße ausbrach, binnen zwölf Stunden mehr als drei Viertel der Stadt, etwa 300 Wohnhäuser mit sämtlichen Nebengebäuden, darunter das Rathaus mit dem Stadtarchiv und dem v. Steinbergischen Hauptarchiv, die Pankratiuskirche, die katholische Kirche, sämtliche Schulen, die zweite Pfarre, die katholische Pfarre, in einen großen rauchenden Aschenhaufen verwandelte. 2000 Menschen wurden des Obdachs und der Habe beraubt. Beim Wiederaufbau der Stadt wurden die Straßen erbreitert, der durch den Hoken verdeckte Marktplatz freigelegt. Das Kirchendach von St. Pancratii wurde am 11. Oktober 1849 gerichtet, das Mauerwerk des Turmes um 15 Fuß erhöht und der Helm am 8. August 1850 durch den Ratszimmermeister Weigel aufgebracht. Zwei neue Lätuglocken wurden von Stutzer in Benneckenstein gegossen. Die

Orgel mit 40 Registern baute Engelhard in Harzburg, die Turmuhr Weule in Bockenem. Am 19. September 1850 wurde die hergestellte Kirche durch den Superintendent Ernst Köchy feierlich eingeweiht. Seit der Zeit hat Bockenem einen erfreulichen Aufschwung genommen. Nach der Einverleibung Hannovers in Preußen 1866 wurde es durch die Amts- und Kreisverfassung vom 12. September 1867 der Landdrostei Hildesheim, und zwar dem Kreise Liebenburg zugeteilt. Die neue Kreisordnung vom 6. Mai 1884 wies Bockenem als einzige Stadt dem Kreise Marienburg zu.

Beschreibung. Die dreischiffige, sechsjoehige, gewölbte Hallenkirche mit Westturm und südlichem Sakristeianbau hat wohl durch den Brand vom Jahre 1847 stark gelitten, steht aber, nachdem sie wiederhergestellt, im großen und ganzen noch da, so wie sie 1403 geweiht ist (Fig. 4). Der Turm ist in den zwei unteren, mit einer Schräge gegeneinander abgesetzten und im Innern mit Tonnengewölben überdeckten Geschossen älter, hat eine Sockelschräge und ein erst nach dem Brande aufgesetztes oberstes Geschoß mit Haube und Laterne. Im alten Teil, dessen Quadermauerwerk stark verwittert ist, sind einige kleine Lichtschlitze von rechteckiger und spitzbogiger Form.

Langhaus. Das in Bruchsteinen errichtete, vier Joche umfassende Langhaus hat zweimal mit Hohlkehlgesims abgesetzte und mit beschiefertem Pultdach abgedeckte Strebepfeiler und ein in wechselnder Höhe herumlaufendes, als flache Kehle gebildetes Sockelgesims. Das unter den spitzbogigen Fenstern angeordnete Kaffgesims ist auch um die Strebepfeiler herumgeführt. Die zum Teil nach dem Brande erneuerten Giebel, welche die Querdächer der Seitenschiffe abschließen, sind von einem Hohlkehlgesims umzogen, mit Kreuzblume gekrönt und mit einem kleinen, rundbogigen Fenster ausgestattet. Das unter den Giebeln sich hinziehende Hohlkehlgesims wird zwischen denselben, über den Strebepfeilern, durch einfache steinerne Wasserspeier unterbrochen. Die Fenster haben neues Maßwerk aus Holz. In der Nord- und Südwand des westlichen Joches ist je ein schweres Barockportal angeordnet, das südliche mit flachbogigem Sturz und reich verkröpfter und geschwungener Bekrönung. — Die flachbogige Tür der Nordseite ist anscheinend an der Stelle eines alten gotischen Portalvorbaues über die Tiefe der Strebepfeiler vorgezogen und hat eine schwere Umrahmung von toskanischen Pfeilern und verkröpftem Gebälk mit einem von seitlichen Konsolen und geschwungenen Gesimsstücken eingefassten Aufbau, welcher das steinerne Hochrelief eines geharnischten Mannes (St. Pankratius) mit einem Schwert in der Rechten, die Linke auf ein neben ihm stehendes Kirchenmodell gestützt, enthält.

Chor. Der in Breite des Langhauses ebenfalls dreischiffig in zwei Jochen angelegte Chor ist im Osten gerade geschlossen und zeigt dieselbe Ausbildung wie das Langhaus. Über der Ostwand erheben sich, der innern Teilung entsprechend, drei Giebel. Zum nördlichen Seitenschiff führt hier eine kleine rechteckige und mit Rundstab umzogene Tür.

Sakristeianbau. Der südliche Sakristeianbau hat den gleichen Sockel und dasselbe Kaffgesims wie das Langhaus, einen schlichten Giebel mit kleiner Kreuz-

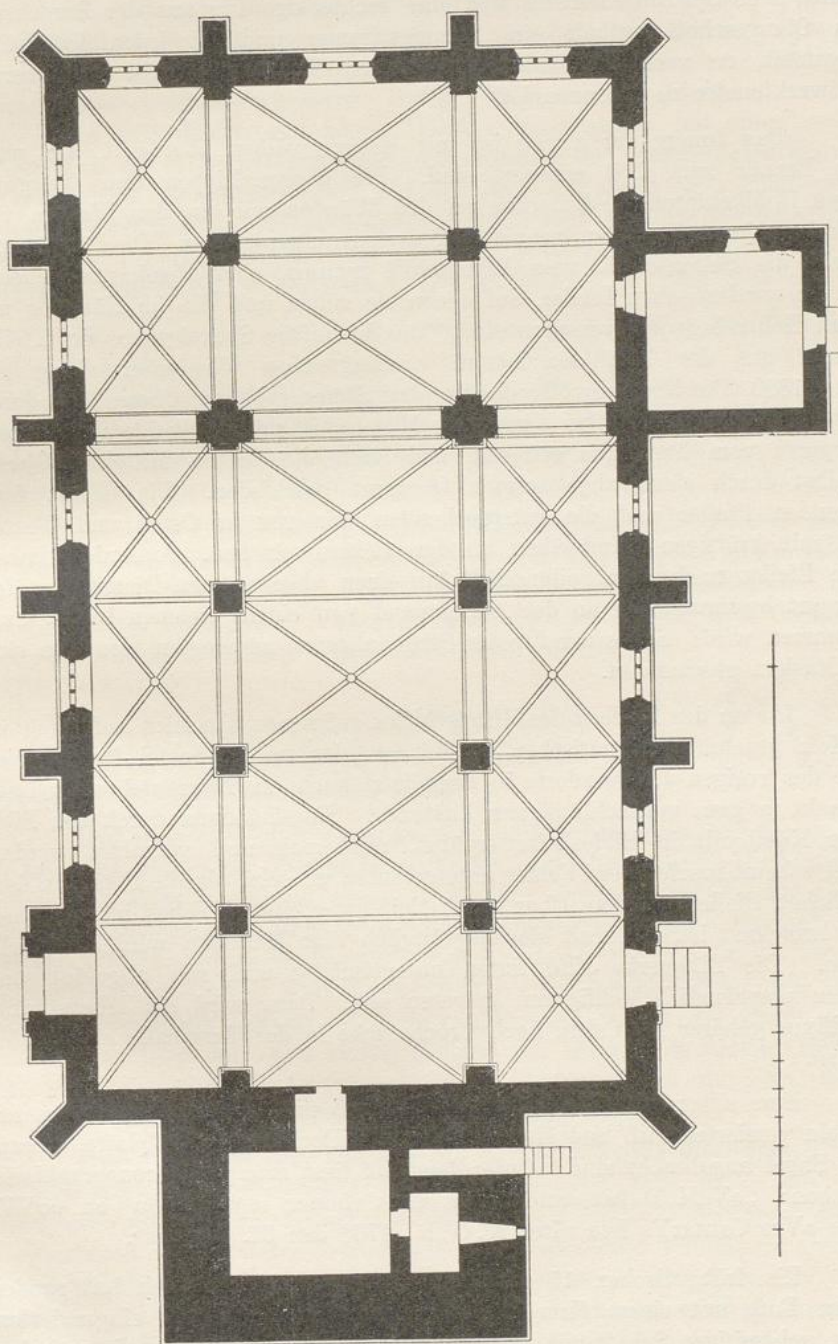


Fig. 4. Pankratiuskirche in Bockenem; Grundriß.

blume, neue Spitzbogenfenster und eine rechteckige Tür aus der Barockzeit. Das Obergeschoß enthält ein Sitzungszimmer und ist jedenfalls später aufgesetzt, da vom Dachboden aus in der Kirchenwand ein vermauertes Maßwerkfenster zu erkennen ist.

Innere. Das Innere der Kirche ist mit Kreuzgewölben überdeckt, die nach dem Brande zum Teil erneuert sind. Die Diagonalrippen und Quergurte zeigen Hohlkehlprofil und werden an den Wänden wie an den Pfeilern von einfachen, im Achteck vortretenden Konsolen aufgenommen. Die Längsgurte, welche die Seitenschiffe vom Mittelschiff trennen, sind abgekantet, ebenso wie die quadratischen Pfeiler, auf denen sie ruhen und die im Kämpfer mit einem Hohlkehlgesims versehen sind. Das kleinliche Sockelgesims der Pfeiler stammt aus der Zeit der letzten umfangreichen Wiederherstellung des Jahres 1880. Die Kreuzgewölbe des um drei Stufen erhöhten Chores sind durch breite, in den Seitenschiffen gerade, im Mittelschiff mit Hohlkehle abgekantete Quergurte vom Langhaus getrennt, und auch die beiden Mittelschiffsjoche daselbst durch einen abgekanteten Quergurt geschieden. Die beiden freistehenden Pfeiler und die entsprechenden Vorlagen im Osten und Westen sind mit kräftigen Rundstäben an den Ecken versehen. Außerdem haben diese Pfeiler nach dem Seitenschiff hin einen abgekanteten Dienst für den Quergurt bestimmt, der an der Außenwand von einem gleichen Dienst aufgenommen wird. Sechs der für die Diagonalrippen angelegten Konsolen sind mit Masken geschmückt.

Bildwerke. Die an den Pfeilern des Mittelschiffes auf neuen Konsolen aufgestellten, in Holz geschnitzten, gotischen Halbfiguren der zwölf Apostel fanden sich Ende des vorigen Jahrhunderts in einer jetzt noch im Turm stehenden Lade verpackt in ganz vernachlässigtem Zustande. Sie sind dann durch den Bildhauer Küsthardt in Hildesheim ergänzt, neubemalt und vergoldet worden. Dabei scheint insofern ein Fehler untergelaufen zu sein, als die Figur an dem nördlichen Pfeiler vor dem Chor durch Beifügung eines Kelches als Johannes gekennzeichnet ist, während sie ursprünglich eine Madonna wird dargestellt haben. Die Bildwerke sind unten unregelmäßig und roh abgesägt und dürften ursprünglich Vollfiguren gewesen sein. Dazu wird ein lebensgroßer Kruzifixus gehören, von dem noch Bruchstücke in der Turmhalle aufbewahrt werden.

Kanne. Eine silberne, runde Kanne mit Ausguß und Handgriff hat einen mit Buckeln verzierten Fuß und ähnlich geformten Deckel mit Handplatte, worauf zwei Engel angebracht sind. Unter dem Fuß liest man das chronographische Distichon: „qVeM Dabat ante annos hans rhonor septVagInta | en noVVv atqVe aVro CantarVs Iste nItet A. O. R. 1708 den 31. Martius“.

Kelche. Ein frühgotischer, 17 cm hoher, silbervergoldeter Kelch hat runden glatten Fuß mit einem Kruzifix in getriebenem Relief auf eingraviertem Kreuz, achtseitigen Schaft mit rundem, zehnteiligem Knauf, der mit gotischen Blättern geziert ist, und halbkugelförmigen glatten Becher.

Ein zweiter, 21 cm hoher, silbervergoldeter Kelch hat runden Fuß und Schaft und auf dem mit kleinem Randprofil versehenen Becher zwei Wappen mit der eingravierten Umschrift: „Hendrich · Schlick · Graff · zv · Passavn · Anna · Maria · Schlickin · geborne · Grefin · v · Salm“ (um 1600).

Der dritte Kelch von 23 cm Höhe, silbervergoldet, hat einen sechsteiligen Fuß mit aufgeheftetem Krucifixus zwischen den eingravierten Figuren der Maria und des Johannes und auf den andern Fußteilungen eingravierte barocke Verzierungen. Der sechsteilige Schaftknauf ist mit Engelsköpfchen verziert und der runde Becher hat geschweiften Rand. Unter dem Fuß die Inschrift: „Margaretha Walm Aschen Woldenbruchs S. Wittibe 1639.“

Abgesehen von dem 1852 beschafften Kronleuchter im Chor sind Kronleuchter. zwei andere vorhanden mit zweimal sechs Armen besetzt; der kleinere von einem Doppeladler bekrönt, der größere mit Lichthaltern, die am Schaft mit Pferdeköpfen endigen, trägt auf der Schaftkugel in eingravierten Lapidarbuchstaben die Inschrift: „Borgermeister · Johannes · Barchman · in · die · Er · Gottes · geben · Anno · 1 · 6 · 0 · 3.“

Die silbervergoldete zylindrische Oblatenbüchse mit glattem Deckel Oblatenbüchse. ist am Mantel mit einem Wappen geziert und trägt auf drei Kartuschen die Inschrift: „Hans Appelman Fürstl. Braunsch. Lüneb. Wohlbestalter Rittmeister hat zur Ehre Gottes S. Pancratii Kirchen dero löblichen Stat Bockenem dies gedechtnis verehret. Ao. MDCXLIII den XXIII. December.“

An den Pfeilern des Chores und dem Fenster der Südseite im zweiten Joch von Westen her finden sich die nebenstehenden Steinmetzzeichen



Steinmetzzeichen.

Das bronzene Taufbecken in der südöstlichen Ecke des Chors, von Taufbecken. 96 cm Höhe bei 86 cm oberem Durchmesser, hat einen runden Fuß, glatten Schaft mit Mittelknauf und eine mit Streifen umzogene Schale; der Deckel ist auf der Oberseite mit Ranken und Engelköpfen reich verziert und hat einen von einer Taube gekrönten dockenförmigen Aufsatz (Fig. 5, Taf. I). Um den untern Rand des Deckels läuft die Inschrift in Lapidarbuchstaben: „Die Tauffe hat so grosse Kraft, das sie vns rein von Svinden macht wir ziehen da an den Herren Christ der vnser einiger Heiland ist. Herr Burgermeister Heinrich Philippi und dessen Ehefrau Anna Tietgen haben dieses zur Ehre Gottes verehret 1703 M: Christof Nitsche gos mic in Hildesheim.“

Das gegenüber der Südseite der Kirche belegene Pfarrhaus (Fig. 6, Ev. Pfarrhaus. Taf. II) ist ein hochgiebeliger Fachwerkbau mit teils drei, teils zwei Geschossen aus starkem Eichenholz errichtet, mit glatten Fußstreben, dünnen Fensterlatten, abgekanteter Setzschwelle und ebensolchen Füllhölzern zwischen den volutenförmigen Knaggen. Auf der nördlichen Setzschwelle des ersten Stockes am dreigeschossigen Bau ist das kleine Flachrelief eines geharnischten Mannes mit Schwert und Kirchenmodell eingeschnitten (St. Pankratius). Auf der Setzschwelle im ersten Stock des anstoßenden zweigeschossigen Teiles

und den Riegeln des Erdgeschosses liest man die Inschrift: „Dvrch Weissheit wirdt ein Hauss gebawet · vnt dvrch Verstand erhalten · proverb: 74 Ano dni. 1584 . P . M . Johann . Scaberg . M . Cort : Sisenis . H . Johan : Schimler capl.“

An der Südost- und der Nordostecke haben die Eckkonsolen fratzentartige Verzierung, und in der Mitte der Ostseite ist auf der Setzschwelle des ersten Stocks ein kleines Wappen mit einem kammartigen Schrägbalken eingeschnitten (Wappen der Stadt Bockenem).

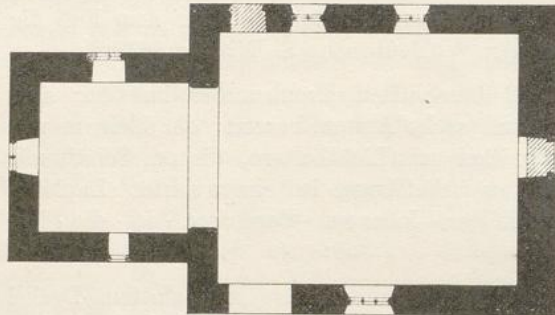


Fig. 7. Kapelle St. Spiritus in Bockenem; Grundriß (Maßstab 1:250).

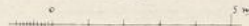
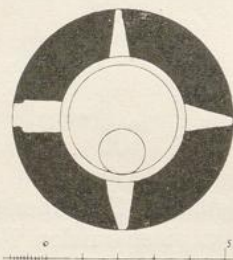


Fig. 9. Königsturm bei Bockenem; Grundriß und Ansicht.



Kapelle
St. Spiritus. In südwestlicher Richtung liegt unweit der Kirche die kleine jetzt als Lagerraum dienende frühgotische Kapelle St. Spiritus, ein Bruchsteinbau mit Quaderecken ohne Sockel, aber mit gotischem Hohlkehlhauptgesims (Fig. 7). Die Westseite zeigt unter dem beschieferten Dachgiebel die alte vermauerte Spitzbogentür mit einem aus Platte, Hohlkehle und Rundstab bestehenden Profil und darüber zwei rechteckige Schlitzfenster. Die Nordseite, nach der Straße, enthält ein großes Spitzbogenfenster, dreiteilig, mit reichem Maßwerk in tiefer Schräge (Fig. 8, Taf. II). Daneben ist ein neues Einfahrtstor mit flachbogiger Überwölbung angelegt. Auf der Südseite zwei kleinere Spitzbogenfenster, zweiteilig, mit gutem Maßwerk, ebenfalls in tiefen Schrägen und östlich daneben eine vermauerte Spitzbogentür mit abgeschrägtem Gewände. Die Ostseite hat einen niedrigeren und schmäleren Choranbau mit Hohlkehlhauptgesims, welcher auf der Südseite ein in der

Mauerflucht glatt zugemauertes Spitzbogenfenster, auf der Ostseite ein gleichfalls vermauertes zweiteiliges Spitzbogenfenster mit einfachem, in der Mauerflucht liegendem Maßwerk und im Giebel zwei kleine rechteckige Fenster aufweist. Die Nordseite des Choranbaues enthält ein mit Nasen besetztes vermauertes Spitzbogenfenster.

An der Straße nach Kl. Rhüden, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde von Bockenem Königsturm. entfernt, steht ein alter Turm, der Königsturm genannt, rund, aus Bruchsteinen in drei innen abgesetzten Geschossen mit 6,20 m äußerem Durchmesser erbaut und mit einem beschieferten Kegeldach versehen (Fig. 9). Die Wetterfahne an der bleibeschlagenen Helmstange mit Knopf trägt die Jahrzahl 1829. Im Boden des unteren, vom Garten aus zugänglichen Geschosses ist ein kreisrunder, brunnenartiger, ausgemauerter Schacht von 1,20 m Durchmesser und 2,80 m Tiefe dicht an der Tür angelegt. Die Balkenlagen fehlen. Der eigentliche Eingang zum Turm lag im ersten Stock, woselbst die aus gut behauenen Quadern hergestellte Türeinfassung mit Falz noch erhalten ist. In den zwei oberen Geschossen befinden sich je drei Schießscharten. Das Hauptgesims hat einfache Schräge. Die an den Turm grenzende Scheune trägt über einer Tür die Jahrzahl 1712 und über einer zweiten ein Wappen, wahrscheinlich das der Stadt Bockenem.

Bönnien.

Kirche.

Literatur: Harenberg, hist. Gand., Seite 426. 786, 1524 ff. — Berens, Genealogische Vorstellung des Hauses der Herren von Steinberg, Volst. 1697, Seite 42. — Lüntzel, Diöcese und Stadt Hildesheim, Band II, Seite 67, 543 ff., 622. — Derselbe, ältere Diöcese, Seite 268. — Zeitschrift des hist. Vereins für Niedersachsen 1868, Seite 102, 111. — Koken und Lüntzel, Mitteilungen geschichtl. und gemeinnützigen Inhalts, Band I, Seite 338. — Meinberg, Geschichte des Klosters und Fleckens Lamspringe, Seite 15, 42. — Günther, Ambergau, Seite 440. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III.

Quellen: Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, Seite 387; Band II, Seite 119, 1642 ff; Band III, Seite 717, 851, 1046, 1157, 1625. — Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band I, Seite 80, 337, 350. — Kayser a. a. O., Seite 196. — Pfarrnachrichten.

Bönnien (1145 Bunigge, 1172 Buninge, 1225 Boninge, Boningen, Geschichte. 1234 Bonegge, 1310 Bonyum, 1311 Bonyem, 1326 Boninor, 1380 Boniem, 1400 Bonnegem, 1542 Bönnigen) in der Nähe des Ambers, der alten Malstatt des Ambergaus, war ehemals im Besitze der Grafen von Haldensleben, der von Schladen und der von Woldenberg, von denen seit 1178 es fast ganz in die Hände des nahen Klosters Lamspringe überging, das auch in der Folgezeit nicht aufhörte, seine Besitzungen auszudehnen, so daß es 1339 etwa 672 Morgen in der Feldmark von Bönnien besaß. Auch das Kreuzstift und Johannisstift in Hildesheim sowie das Kloster Frankenberg waren hier begütert (XIV. Jahrhundert).